



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lessings sämtliche Werke

in 20 Bänden

Theologische Streitschriften [u.a.]

Lessing, Gotthold Ephraim

Stuttgart, [1885?]

G. E. Lessings Bibliolatrie

[urn:nbn:de:hbz:466:1-65915](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-65915)

G. L. Lessings
Bibliolatrie.

Καλον γε τον πονον ω
Χριστε σοι προ δομων λατρευω
Τιμων μαντειον εδραν.

Vorrede.

Ich habe das Wort Bibliolatrie nicht nach Idololatrie gemacht und will keineswegs damit zu verstehen geben, daß irgend jemand noch izt Abgötterei mit der Bibel treibe.

Daß ehemals dergleichen geschehen, ist wohl nicht zu leugnen. Man überlege den vielfältigen Aberglauben, zu welchem besonders das Evangelienbuch in den dunklen Zeiten gemißbraucht worden, den knechtischen Respekt, den man für das materielle Buch hatte, dessen Geist man so wenig kannte. Wer den Greuel beisammen haben will, der lese Joh. Andr. Schmidts Exercitationum historico-theologicarum dritte, de cultu Evangeliorum. Das alles entsprang aus Abgötterei oder lief auf Abgötterei hinaus.

Und warum so weit zurückgehen? Wenn noch im Anfange dieses Jahrhunderts ein angesehenener Theolog der Lutherschen Kirche*) es für nötig hielt, die Frage, ob die heil. Schrift Gott selbst sei, in einer eignen Schrift zu erörtern, so muß es doch wohl Leute gegeben haben, welche diese Frage mit Ja beantworten zu müssen geglaubt. Wie sollte es deren auch keine gegeben haben, da Luther selbst ihnen in einer so wunderbaren Bejahung vorgegangen war! Luther selbst hatte die heilige Schrift mehr als einmal Gott genannt, und wenn schon Luther desfalls zu entschuldigen wäre: hat er nie Jünger gehabt, hat er Jünger nicht noch, die sich dadurch einer ähnlichen Entschuldigung unwürdig machen, daß sie das auch nicht zu verwerfen wagen, was er selbst, more scilicet magnorum virorum et fiduciam magnarum rerum habentium, zu verwerfen und zu verbessern bei jeder Gelegenheit keinen Augenblick anstand? Mir ist Luther noch weit ansößiger in einer andern

*) Georg Ritjche, Generalsuperintendent des Fürstentums Gotha, 1714.

Stelle, wo er sagt, daß die heilige Schrift Christus' geistlicher Leib sei, und eine solche Crudität mit seinem treuherzigen wahrlich besiegelt. Nun werse man dem Gegenteile noch vor, daß von seiner Seite geäußert worden, die ganze Bibel sei ohne das Zeugnis der Kirche nicht mehr und nicht weniger wert als Aesopi Fabelbuch! Kräftiger könnte man doch schwerlich die beiden äußersten Punkte der Abweichung bezeichnen. — Aber schon zu viel eine Saite gekniffen, die ich gar nicht berühren wollte. — Auch muß man mir das einfache Latria nicht aufnutzen, als ob es nur einen Dienst anzuzeigen bestimmt sei, wie er Gott zukomme. Denn diese Bedeutung hat es selbst in den Schriften, in welchen es sie am meisten hat, nicht immer. „Latria vero,“ sagt Augustinus*), „secundum consuetudinem, qua locuti sunt qui nobis divina colloquia condiderunt, aut semper aut tam frequenter ut *pene* semper ea dicitur servitus, quae pertinet ad colendum Deum.“ Der Unterschied, den die Gottesgelehrten der römisch-katholischen Kirche zwischen *λατρεία* und *δοσλεία* machen, ist vollends ungegründet, und *Fatius***) hat gerade das Gegenteil davon festsetzen wollen.

Kurz, ich nehme Latria in seinem allerweitesten Sinne und verstehe unter Bibliolatrie weiter nichts als den Gebrauch, den die Christen von der Bibel und besonders von den Büchern des Neuen Testaments zu verschiedenen Zeiten gemacht haben, weiter nichts als die Schätzung und Verehrung, die sie diesem verschiedenen Gebrauche zufolge verschiedentlich für jene Bücher gefodert haben.

Nun kann den wenigsten von denen, die diese meine Schrift aus Wahl in die Hand nehmen, unbekannt sein, in welche Streitigkeit über eine so verstandene Bibliolatrie ich von einem Manne *existis inepte religiosis, nimia superstitione impatientibus . . .* namentlich von dem Herrn Hauptpastor Goeze in Hamburg . . . gleichsam bei den Haaren gezogen worden. Ich sage: bei den Haaren gezogen worden. Nicht, weil ich mich vor einem solchen Streite aus Unkunde der Sache zu fürchten gehabt. Denn ich hatte es längst für meine Pflicht gehalten, mit eigenen Augen zu prüfen, *quid liquidum sit in causa Christianorum.* Nur weil man dergleichen Untersuchungen doch eigentlich nur zu seiner eignen Beruhigung anstellt und sich selten die Mühe nimmt, ihnen die Ründe und Politur zu geben, durch welche sie allein im Publico Umlauf erhalten können, war es mir verdrießlich, zu einer Arbeit zurückzukommen, die ich einmal für allemal abgethan glaubte.

Ich schickte daher in der Eil' auch nur einige tumultuarische Sätze voraus, um wenigstens mit dem Herrn Hauptpastor auf das freie Feld zu kommen und da abzuwarten, welche *Evolutiones* er weiter selbst zu machen für gut finden würde. Doch was erfahr' ich!

*) De C. D., libro X. c. 1.

**) Siehe dessen neuen Abdruck hinter dem *Enomastico* des Herrn Professor Sachs, T. II. p. 389.

Raum sieht der Hauptpastor, daß ich mich doch wirklich einzulassen gefonnen, als er sein Lieblingsmandvire macht, mir auf einmal den Rücken kehrt und unter einem impertinenten Siegsgeschrei herzhast abmarschieret.

„Aber warte!“ denkt der Kanzelheld; „ich will dir schon einen andern auf den Hals schicken.“

Und wahrlich, ein Dritter, dessen Gelehrsamkeit und Bescheidenheit kaum vermuten ließen, daß er Goezen näher als dem Namen nach kenne, hat die Treuherzigkeit, sich ihm — Goezen! — sich Goezen surrogieren zu lassen!

Was kann mich abhalten, den Namen dieses Dritten nunmehr zu nennen, da seine Schrift vor den Augen der Welt liegt? Des Herrn D. und Prof. Walchs zu Göttingen Kritische Untersuchung vom Gebrauche der heiligen Schrift soll zwar laut einer ausdrücklichen Erklärung des Verfassers, S. 25, nicht wider mich geschrieben sein. Aber ich halte sie um so viel mehr gegen mich geschrieben, da sie aus einer so sonderbaren Ursache nicht gegen mich geschrieben sein soll. „Ich kann,“ sagt der Herr Doktor, „die polemische Absicht nicht haben, den Herrn Hofrat Lessing zu widerlegen, weil er bis jetzt noch keine Gründe angegeben hat, die beantwortet werden könnten.“

Also da der Herr Doktor mich nicht bestreiten kann, so will er mir wenigstens in voraus die Waffen aus dem Wege räumen, die ich brauchen könnte?

Wenn ich nun eile, um doch einige noch habhaft werden zu können, wer kann mir es verdenken? Er selbst nicht. Denn ich eile zugleich, mich auch in seinen Augen zu rechtfertigen. Und in wessen Augen mich zu rechtfertigen muß mir angelegener sein, als in den Augen eines Mannes, den ganz Deutschland für den kompetentesten Richter in dieser Sache erkennt!

So sei er denn auch mein Richter; nur höre er mich erst aus! Nur verstehe er mich nicht aus Goezen, sondern aus mir selber. Und wenn ja die Sache Goezens die Sache der Kirche sein soll, so unterscheide er wenigstens diese Sache von diesem Anwalte. —

Damit ich ihm aber die endliche Erkennung so viel möglich erleichtere und zugleich die Umsteher, die eine unschuldige Neugier etwa um uns versammelt hat, in den Stand setze, wenn nicht mit zu entscheiden, doch mit zu urteilen, muß ich meine Schrift in drei Abschnitte teilen: in einen historischen, in einen thetischen und in einen epanorthotischen.

In dem ersten, historischen Abschnitte muß ich um Erlaubnis bitten, die Sache ganz von neuen zu erzählen und einige Altstücke der Welt nochmals in extenso vor Augen zu legen. Ein Beklagter, der nur losgesprochen wird, hat seinen Prozeß nur halb gewonnen. Er wird losgesprochen, weil er sich gut verteidigt hat. Aber sein guter Name leidet doch immer, so lange er nicht zeigen kann, daß er auch nicht einmal angeklagt hätte werden müssen.

In dem zweiten, dem thetischen Abschnitte will ich alle die Sätze gut zu machen suchen, deren Unerwiesenheit man so höhnisch für Unerweislichkeit ausgibt. Daß man mir die Beweise so lange borgen müssen, daran hat der allein schuld, dessen Verbindlichkeit es vornehmlich gewesen, sie zu erequieren. Aber so sind nun diese Glende! Sie erequieren bei niemand lieber, als wo sie so ziemlich sicher sein können, daß die Zahlung nicht parat liegt.

In dem epanorthotischen Abschnitte will ich die gelieferten Beweise aufs neue unterbauen und sie besonders gegen den Gelehrten retten, der notwendig einige davon erraten mußte und sich der Widerlegung derselben so viel leichter nahen durfte, als er mit Recht sagen konnte, daß er sie nur erraten habe.

Von diesen drei Abschnitten bitte ich alle, die mich lesen, keinen ohne den andern zu beurteilen. Auch das ist meine Schuld nicht, wenn mein Vortrag ein wenig desultorisch scheint. Er mußte schon selbst meinem gymnastischen Tone zu Hilfe kommen, um ihn in den präzisen dogmatischen Ton zu übersehen, wozu nichts weiter erfordert wird als die billige Voraussetzung, daß ich etwas Ungereimtes, etwas ganz Aergerliches weder sagen können noch wollen.

Nur dem einzigen Stänker gilt diese meine Bitte nicht, der hämisch und klein genug ist, Händel anzuspinnen, die er selbst durchzusetzen weder Herz noch Kraft hat. — Nur dem Herrn Hauptpastor Goeze gilt sie nicht. Der kann es halten, wie er will. *Insectetur hoc opus nostrum etiam maledictis. Immerhin!*

Was die griechischen Zeilen auf dem Titel sagen sollen, will man noch wissen? Diese Zeilen sagt beim Euripides Jo, indem er die Stufen vor dem Tempel des Apollo kehrt. Auch ich bin nicht im Tempel, sondern nur am Tempel beschäftigt. Auch ich kehre nur die Stufen, bis auf welche den Staub des innern Tempels die heiligen Priester zu kehren sich begnügen. Auch ich bin stolz auf diese geringe Arbeit; denn ich weiß am besten, wem zu Ehre ich es thue.

Erster, historischer Abschnitt.

Der bessere Teil meines Lebens ist — glücklicher oder unglücklicher Weise? — in eine Zeit gefallen, in welcher Schriften für die Wahrheit der christlichen Religion gewissermaßen Modeschriften waren. Nun werden Modeschriften, die meistens aus Nachahmung irgend eines vortrefflichen Werks ihrer Art entstehen, das sehr viel Aufsehen macht, seinem Verfasser immer sehr ausgebreiteten Namen erwirbt . . . nun werden Modeschriften, sag' ich, eben weil es Modeschriften sind, sie mögen sein, von welchem Inhalte sie wollen, so fleißig und allgemein gelesen, daß jeder Mensch, der sich nur in etwas mit Lesen abgibt, sich schämen muß, sie nicht auch gelesen zu haben. Was Wunder also, daß meine Lektüre ebenfalls

darauf verfiel und ich gar bald nicht eher ruhen konnte, bis ich jedes neue Produkt in diesem Fache habhaft werden und verschlingen konnte. Ob ich daran gut gethan, auch wenn es möglich gewesen wäre, daß bei dieser Unersättlichkeit, die nämliche wichtige Sache nur immer von einer Seite plädieren zu hören, die Neugierde nie entstanden wäre, endlich doch auch einmal zu erfahren, was von der andern Seite gesagt werde, will ich hier nicht entscheiden. Genug, was unmöglich ausbleiben konnte, blieb bei mir auch nicht einmal lange aus. Nicht lange, und ich suchte jede neue Schrift wider die Religion nun eben so begierig auf und schenkte ihr eben das geduldige unparteiische Gehör, das ich sonst nur den Schriften für die Religion schuldig zu sein glaubte. So blieb es auch eine geraume Zeit. Ich ward von einer Seite zur andern gerissen, keine befriedigte mich ganz. Die eine sowohl als die andere ließ mich nur mit dem festen Vorsatz von sich, die Sache nicht eher abzuurteilen, quam utrinque plenius fuerit peroratum. Bis hieher, glaub' ich, ist es manchem andern gerade eben so gegangen. Aber auch in dem, was nun kömmt?

Je zusehender die Schriftsteller von beiden Theilen wurden — und das wurden sie so ziemlich in der nämlichen Progression: der neueste war immer der entscheidendste, der hohnsprechendste — desto mehr glaubte ich zu empfinden, daß die Wirkung, die ein jeder auf mich machte, diejenige gar nicht sei, die er eigentlich nach seiner Art hätte machen müssen. War mir doch oft, als ob die Herren, wie dort in der Fabel Der Tod und Liebe, ihre Waffen vertauscht hätten! Je bündiger mir der eine das Christentum erweisen wollte, desto zweifelhafter ward ich. Je mutwilliger und triumphierender mir es der andere ganz zu Boden treten wollte, desto geneigter fühlte ich mich, es wenigstens in meinem Herzen aufrecht zu erhalten.

Das konnte von einer bloßen Antiperistasis, von der natürlichen Gegenwirkung unsrer Seele, die mit Gewalt ihre Lage ändern soll, nicht herkommen. Es mußte folglich mit an der Art liegen, mit der jeder seine Sache verteidigte.